

## DIETMAR WITTICH

# Marx kam bis Quiroga



Dietmar Wittich – Jg. 1943, Dr. phil., Soziologe, Geschäftsführer der Social Data GmbH Berlin, Mitautor von »Zur Programmatik der Partei des Demokratischen Sozialismus. Ein Kommentar«, dietz berlin 1997.  
Foto: privat

Die Konferenz fand vom 8. bis 10. November 2000 in Bogota, Kolumbien, statt. In den Ankündigungen und auf der Konferenz selbst wurde die Rosa-Luxemburg-Stiftung als Unterstützerin genannt, der Autor hat in ihrem Auftrag und als Referent daran teilgenommen.

Auf der offiziellen homepage des Auswärtigen Amtes erfährt man: »Vor Reisen nach Kolumbien wird gewarnt.« Neben den genannten Gründen Bürgerkrieg, Bandenwesen und kriminelle Gewalt scheint es dafür noch zwei weitere zu geben: Auf der einen Seite die kaum getarnten Drogen-Kartelle mit ihren Paramilitärs, die wohl die eigentliche Macht im Staate darstellen, und ein erstaunlich lebendiger, moderner Marxismus auf der anderen Seite.

Letzteres war der Anlaß der Reise, die vom 6. November bis zum 14. November 2000 dauerte. Man stelle sich vor, in Berlin wird eine Konferenz unter dem Motto »Marx lebt« veranstaltet, an der über drei Tage lang ständig zwischen 1000 und 1200 Menschen teilnehmen, darunter über 75 Prozent ganz junge, die dann sogar am Freitag bis zum Abend bleiben und sich sehr interessiert akademische Vorträge anhören. Das genau war es, was ich in den drei Tagen der Konferenz erlebt habe.

Veranstaltet wurde die Konferenz von der Nationaluniversität Kolumbiens in Bogota. Die konzeptionelle und organisatorische Vorbereitung und die Leitung der Konferenz lag in den Händen von Jairo Estrada, Professor am Institut für Politische Wissenschaften der Nationaluniversität und Vorsitzender der Alexander-von-Humboldt-Gesellschaft in Bogota, und Jaime Caycedo, Professor am gleichen Institut und im »Nebenamt« Generalsekretär der Kommunistischen Partei Kolumbiens. Unterstützt wurden sie von einer Schar sehr engagierter junger Studentinnen und Studenten, angeführt von Astrid Canas, die nicht allein durch ihre jugendliche Frische Freude und Optimismus verbreitete. Auf den Ankündigungsplakaten wurden als Unterstützer der Veranstaltung die Stiftung für Marxistische Studien in Spanien und die Rosa-Luxemburg-Stiftung genannt. Internationale Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus Kuba, Mexiko und den USA sowie aus Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland.

Die Struktur der Konferenz war traditionell akademisch. Sie bestand aus einem Eröffnungsplenum am ersten Tag, insgesamt sieben Symposien am zweiten Tag und einem Abschlußplenum am dritten Tag.

Das Eröffnungsplenum begann mit der Begrüßungsrede von Professor Victor Manuel Moncayo, immerhin der Rektor der Staatsuniversität dieses konservativ regierten Landes. Inhaltlich legte er seinen Schwerpunkt auf die Bedeutung marxistischer Analysen, die den Dogmatismus des Marxismus-Leninismus hinter sich gelassen haben, für Lateinamerika.

Die Referate des Eröffnungsplenums waren um zwei Generalthemen gruppiert. Für den ersten Teil lautete das Thema »Die aktuelle Phase des Kapitalismus. Transformationen und neue kapitalistische Konfigurationen«. Das Referat »Klassenentwicklung und Klassenanalyse in kapitalistischen Metropolen« wurde von mir in diesem Komplex gehalten. Der zweite Teil des Eröffnungsplenums hatte zum Thema »Macht und Herrschaft in der neuen ökonomischen, politischen und militärischen Ordnung«.

Die sieben Symposien des zweiten Tages standen unter den Themen:  
*Marx: Gestern und heute;*

*Staat, kapitalistische Akkumulation und »real existierende Demokratie«;*

*Politische Ökonomie der kapitalistischen Transformationen;*

*Klasse, Subjekt, Bewegung, Partei und Alternativen;*

*Kultur, Herrschaft und Subjekt im gegenwärtigen Kapitalismus;*

*Die Linken und die Alternativen in Lateinamerika;*

*Die Linken und die Alternativen in Europa. »Dritter Weg und Sozialismus«.*

Alle diese Symposien waren gut besucht, sie hatten zwischen zweihundert und fünfhundert Teilnehmer. Am größten war der Andrang in der zuletzt genannten Veranstaltung, in der auch ich ein Referat halten konnte. In dem Saal mit 400 Plätzen saßen und standen mehr als 500 Personen. Es waren mehrheitlich wiederum ganz junge Leute, die sehr konzentriert zuhörten und sich auch aktiv an den Diskussionen beteiligten.

Am dritten Tag gab es das Abschlußplenum, in dem sich die Referate wiederum um zwei Themen gruppierten: »Kapitalistische Globalisierung, antineoliberaler Widerstand und Alternativen« und »Linke, Demokratie und die Entwicklung von Alternativen«.

Die Vielzahl der Referate macht es unmöglich, auf sie hier im einzelnen einzugehen. Aber Eindrücke sind mitzuteilen, daß sie – vor allem seitens der lateinamerikanischen Kolleginnen und Kollegen – von hohem theoretischen Niveau, sehr analysenreich und informativ waren. Nennen möchte ich das Referat von Beatriz Stolowicz von der Autonomen Städtischen Universität Mexiko, in dem sie eine beeindruckende Charakteristik des Zustandes der Demokratie bot, der Begriff der Regierungsdemokratie bemäntele die anhaltende Herrschaft von Oligarchien, und das Referat von Nelson Fajardo von der Kolumbianischen Universität für Pädagogik und Technologie zur Analyse der sozialen Situation in Kolumbien. Wohl auch weil sie mit dem auf dem Kontinent üblichen Temperament vorgetragen wurden, wirkten die Referate nicht trocken, wurden mit Zwischenrufen, Lachen und Beifall begleitet und kommentiert.

Das alles zeugt für mich von einem lebendigen geistigen Klima zumindest in Teilen der Linken Lateinamerikas, das für uns in Europa viel Anregendes und Lehrreiches bereit hält. Wir sollten unsererseits mehr Anstrengungen zur Zusammenarbeit unternehmen, wir können dabei gewinnen.

Einer der teilnehmenden Studenten machte mir mit Hilfe von Händen, Füßen und einem Stadtplan klar, daß er im Stadtteil Quiroga im Süden der Metropole lebt, wo die Armen wohnen. Deshalb die Überschrift »Marx kam bis Quiroga«.

Ein Gespräch mit Jaime Caycedo war politisch sehr interessant. Es verdeutlichte zum einen die komplizierten Bedingungen, unter denen die Linken in Kolumbien leben und arbeiten, aber zum anderen auch die Bemühungen um Erneuerung und die Energie, politischen Einfluß wieder zu verstärken. Die Linken haben in den letzten Jahren Tausende Mitglieder durch politische Morde verloren. Er selbst hat nur knapp ein Attentat überlebt (erzählten mir andere, sie sind durchweg sehr bescheiden). Alle wissen, daß die Täter in den Kreisen der Paramilitärs, der Armee oder der Sicherheitskräfte zu suchen wären, gefunden werden sie nie.

Kolumbien ist ein sehr reiches und ein sehr armes, vor allem ein sehr widersprüchliches Land mit anhaltender Prägung durch die Kolonialzeit. Es ist auch ein sehr gefährliches Land. Flächendeckend gibt es in Bogota und überall im Lande einen kriminellen Kleinkrieg, der seine Wurzeln in den unglaublich scharfen sozialen Gegensätzen hat. Die Besorgnisse der Gastgeber sollte man sehr ernst nehmen. Mich ließen sie außerhalb des Hotels niemals unbegleitet. Als ich einmal in der Nacht allein ins Hotel mußte, stellte mir Jaime Caycedo sein Auto mit Fahrer und zwei bodyguards zur Verfügung.

Kolumbien hat in den letzten Jahren einen Wirtschaftskrieg verloren, er fand Anfang der 90er Jahre statt und hat es in ein Musterland neoliberaler Globalisierung verwandelt.

Das Land erfreut sich der Fürsorge der USA, das wird damit begründet, daß es eine stabile Demokratie sei. Das ist reine Heuchelei. Kolumbien hat keine parlamentarische oder Parteiendemokratie, wie wir sie mit all ihren Defekten in Europa kennen. Es handelt sich um ein oligarchisches System, das in einer Arbeitsteilung zwischen Armee, Sicherheitsdienst und Paramilitärs Menschenrechte verletzt und durch Tausende Morde die oppositionellen Kräfte fast zerstört hat. Kolumbien ist für die USA von strategischem Interesse. Bei der Zange, in der der Weltpolizist USA die Karibik gepackt hält, bildet Kolumbiens Nordküste die andere Zange. Und das Land ist eine Drehscheibe im nördlichen Lateinamerika mit Küsten zu zwei Ozeanen und Grenzen mit fünf Ländern. Deshalb gibt es freigiebig Militärhilfe. Deshalb wurde der Plan Colombia in Gang gesetzt, für den 1,6 Milliarden Dollar zur Verfügung stehen. Die USA haben Kolumbien mit Militärbasen umstellt. Sie sind mit 300 Militärs im Land selbst präsent, im Süden des Landes wurde eine Luftwaffenbasis wieder belebt, 60 high-tech-Hubschrauber sind stationiert. Für den Fall »terroristischer« Aktivitäten wurde die Verstärkung des Militärkontingents der USA in Aussicht gestellt.

In den Bergen über der Stadt gibt es eine Art Falter, die ist grau und hat die Größe einer Zigarettenschachtel. Diese Falter sind wunderschön, aber in ihrer Zeichnung so gut angepaßt, daß sie auf den Steinplatten vor der Kirche von Monserrate, einem beliebten Ausflugsort, leicht übersehen und zu Hunderten von Touristen einfach tot getreten werden.